

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **29 (1907)**

Heft 41

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.
— Organ für die Interessen der Frauenwelt. —

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Roch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pf.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 13. Oktbr.

Memento mori.

Ihr wißt es nicht, dann naht sich euch das Ende,
Drum eilig rührt die tatenburstigen Hände!
Vollbringet heut', was ihr begonnen habt,
Vielleicht daß morgen man den Grund schon grabt,
Darin man euch zur stillen Ruhe senkt —
Das nahest Ende immerzu bedenkt.

Arbeitet stets, als ob ihr weggeh'n müßt
Von eurem Werk, hinunter vom Gerüst,
Das aufgerichtet ihr um euren Lebensbau.
So lang ihr steht, nicht achtet Morgentau
Noch Mitternacht, setzt emsig Stein um Stein hinzu —
Denn morgen, ach, bau'n and're euch die Totentruß'.

Genießt sie noch die schöne, bunte Welt,
Freut euch des Frühlings, geht durch's grüne Feld.
Ja, geht hinaus, füllt Aug' und Ohr mit Luft
Und atmet tief aus wonnetrunk'ner Brust.
Schmücket euch mit Blumen, setzt auf's Haupt den Kranz
Und dann dreht jubelnd euch im Sonnenglanz.

Und liebt noch recht, von ganzer Seele liebt!
Laßt strömen aus das Herz, auf daß es Wärme gibt
Ringsum an alles, was euch nahe tritt.
So blüht und grünt es unter eurem Schritt.
Noch ist es euch, das Heut', ihr selbst, ihr seid die Zeit —
Doch morgen schon ist sie, und ihr mit ihr, Vergangengeit.

Ja, lebt und liebt und schafft, seid freudig, gut und heiß;
Nicht fraget, ob die Arbeit schwer, ob rinnen will der Schweiß.
Tut nur nichts halb, seid immer voll und ganz,
Ob ihr im Schatten steht, ob in Licht und Glanz.
Lebt euer Leben aus, da ihr es leben müßt,
Freut euch der Sonne noch, derweil die Sonn' euch küßt!

H. B.

Inhalt: Gedicht: Memento mori. — Vorschlag an die Versammlungen Schweizerischer Frauenvereine. — Eine hochwichtige Frage. — Beliebte Menschen. — Frauen als Gesetzgeberinnen. — Sprechsaal. — Feuilleton: W. W. W. — Dornröschen. — Beilage: Gedicht: Rätsels Lösung. — Briefkasten der Redaktion. — Eingefandt. — Etwas vom Gebrauch von Parfüm. — Aphorismen. — Was die Einbildungskraft vermag. — Die Mimit des Denkens.

Vorschlag an die Versammlungen Schweizerischer Frauenvereine in Basel 1907.

(Eingefandt.)

Die Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches, des Schweizerischen Strafrechtes, der Kranken- und Unfallversicherung, der verschiedenen Gewerbe- und Arbeitsverordnungen durch den Bund, ist geeignet, die Aufmerksamkeit der Schweizerischen Frauenwelt in hohem Maße zu erwecken.

Leider steht uns Frauen keine offizielle Stelle zur Verfügung, um uns über unsere Rechte und Pflichten aufzuklären, trotzdem eine solche Stelle zur raschen und unparteiischen Ermittlung von zuverlässiger Auskunft in Fällen des täglichen Lebens notwendig und wünschenswert erscheint.

Um diese Lücke in unserem demokratischen Staatswesen auszufüllen, sollte der hohe Bundesrat um eine entsprechende Subvention zur Errichtung eines Schweizerischen Frauen-Sekretariats ersucht werden, ähnlich dem Schweizerischen Bauern-Sekretariat, dem Schweizerischen Arbeiter-Sekretariat, dem Sekretariat des Schweizerischen Gewerbevereins, demjenigen der Handels- und Verkehrsvereine und anderer Körperschaften, zur Förderung ihrer Interessen.

Dem Frauen-Sekretariat würde insbesondere die Aufgabe zufallen, die Erhebungen von 1893 und 1894 über die philanthropische Frauertätigkeit in der Schweiz zu ergänzen und auf dem Laufenden zu erhalten; ferner, in

Ausficht auf die bevorstehende Schweizerische Landesausstellung, Erhebungen über die Erwerbstätigkeit der Frauen zu veranstalten.

Das Sekretariat hätte sich mit den eidgenössischen und kantonalen Vereinen in Verbindung zu setzen, um deren Vertehr unter sich zu vermitteln und zu erleichtern, auch zu jeder Zeit unentgeltliche Auskunft, sowohl an Private als an Vereine, über alle die Frauenfrage berührenden Angelegenheiten einzuholen oder zu erteilen, wo solche gewünscht wird.

Die Arbeiten des Frauen-Sekretariats wären einer Kommission von berufenen Persönlichkeiten zu unterstellen, welche ihres Amtes freiwillig und unentgeltlich zu walten und den Geschäftsgang zu überwachen, sowie den Jahresbericht des Frauen-Sekretariats zu prüfen hätte.

Was uns auch die Zukunft bringen wird, es ist nicht zu bezweifeln, daß mit der Errichtung eines Schweizerischen Frauen-Sekretariats mannigfachen Interessen privater und öffentlicher Natur

gedient werden könnte, und wir glauben deshalb, daß die Bewilligung einer Subvention zur Unterstützung eines solchen Werkes durchaus gerechtfertigt wäre.

Eine hochwichtige Frage.

„Die Ehe, wie wir sie aus der alten Zeit in die neue herübergenommen haben, hat sich überlebt; der moderne Mensch kann sich nicht mehr mit dieser veralteten, starren Form abfinden, und wären die Frauen nicht so bedauerlich konservativ, so wären schon längst nach dieser Richtung würdigere und freiere Zustände geschaffen, welche auch die Frauen ungleich mehr beglücken müßten, da sie erst dadurch allen Seiten ihres Wesens gerecht werden könnten.“

Dieser Anspruch meines weitgereisten, gebildeten Freundes, dem ich riet, nun doch endlich in den Hasen der Ehe einzulassen, ehe er graue Haare habe, gab mir viel zu denken. Ich sagte mir, daß etwas daran wahr sein müsse, wenn ein Mann von dieser Intelligenz und von dieser Vielseitigkeit der Erfahrung sich so offen zu der Ansicht bekenne, daß die Ehe in der Form, wie sie jetzt noch gesetzmäßig sei, veraltet sei und sich überlebt habe, zum Schaden der Entwicklung der gesunden Persönlichkeit im besonderen und des Menschengeschlechtes im ganzen. Die Frage ließ mich nicht mehr los, sie beschäftigte mich zwischen jeder Tätigkeit, denn ich wollte um jeden Preis zur Klarheit kommen.

„Der Mann bedarf seinem innersten Wesen nach der Abwechslung, er kann nicht sein Leben lang die gleich warmen Empfindungen der gleichen Frau widmen und die Gewißheit, in seinen Gefühlen nicht beständig sein zu können, hält manchen ehrenhaften Mann ab, sich ehelich zu verbinden und dadurch sich und ein anderes Wesen unglücklich zu machen.“

Sollte sich die Sache wirklich so verhalten, wie mein Freund da sagte? Und wie mochte es sich mit seiner Behauptung verhalten, daß es auch bei der Großzahl von Frauen so sei, daß sie sich aber scheuen, dies zu gestehen.

Aus der Haltlosigkeit derselben ließe sich auch mit einiger Berechtigung der Schluß ziehen, daß auch der über die Männer behauptete Zustand nicht als allgemein gültig dürfte angenommen werden, sondern daß nur ein Bruchteil derselben und zwar die hypermodernen, aus den angeführten Gründen sich der Ehe enthalten. Der Ernst der Frage erfordert aber die eingehendste Prüfung derselben und mit inniger Befriedigung wird ein jeder Beweis für ein dauerndes Glück in der Ehe bei der Frau und beim Mann registriert. Wäre es doch zu betrübend, denken zu müssen, daß die Ehe, die dazu berufen ist, die Quelle und der Hort des reinsten und erhabensten Erdenglückes zu sein, nur eine kurze Zeit ihrer hohen Aufgabe zu dienen vermöge, daß sie aber in ihrer übrigen Dauer nur noch gewohnheitsmäßig oder aus Feigheit zusammengehalten und der Gesellschaft als Glück dargestellt werde.

Gewiß gibt es viel Mißverständnisse auch in der idealsten ehelichen Verbindung und Jammer und Leid da, wo infolge von persönlicher Veranlagung oder anderen ungünstigen Verhältnissen das eheliche Zusammenleben gestört oder verunmöglicht wird, doch wäre es ganz unrichtig, zu behaupten, daß überall sich die vorfinden gemeinsame Liebe in gewisser Zeit in Gleichgültigkeit oder Abneigung gewandelt habe. Wie vielfach ist es ja im Gegenteil der Fall, daß mit dem Mut des heldenhaften Märtyrers von beiden Seiten Ungeheures in der Ehe ertragen wird, um der Liebe willen, die sich nicht zu trennen vermag.

Und wie viel rührende Züge zeigen sich uns doch stets, wo geistig kraftvolle und hochgestellte Männer erklären, daß das Beste ihnen aus der Verbindung mit ihrer Gattin zugefallen sei und daß die höchsten Ehren und alle Schätze der Welt sie über den Verlust der Lebensgefährtin nicht zu trösten vermögen. Und wie mancher Witwer, wie manche Witwe bleibt lebenslang einsam, so leidenschaftlich sie auch von Anderen begehrt werden und so einsam sie

sich auch fühlen, weil ihr Herz immer noch, bis zu ihrem letzten Atemzug dem Heimgegangenen gehört, weil sie keine zweite Liebe zu vergeben haben.

Nicht das Institut der Ehe ist anzuklagen, wenn die Hypermodernen der Gegenwart kein dauerndes Glück in diesem Zusammenleben finden, sondern die Neuraastheniker beiderlei Geschlechtes passen nicht für die Ehe, wo einer die Fehler des anderen in liebevoller Rücksicht erträgt und vor anderen verbirgt und aus Liebe sich selber vergift.

Als rührenden Beweis eines auf die Dauer idealen Eheverhältnisses führen wir den sich um die vorwürfige Frage interessierenden Lesern und Leserinnen ein Gedicht des Redaktors der „Bernser Volkszeitung“, Ulrich Dürenmatt vor, welches er seiner kürzlich verstorbenen Frau gewidmet hat. Es heißt:

An der Bahre meiner lieben Frau.

Ich hab' dir manches Leid geklagt,
Und manches Lied gesungen;
Doch niemals war ich so verzagt,
So weh- und schmerzdurchdrungen.

Ich bin ein Bruch, das ziellos treibt,
Wo festen Kurs wir hatten;
Denn was von mir noch übrig bleibt,
Ist nur ein Abendhatten.

Du hattest mir mein Glück gebaut,
Das schönste Glück auf Erden;
Mein Herz, du jubelst allzu laut —
Ein Stäubchen kann's gefährden.

Ach, schwächer ward von Tag zu Tag
Der Hoffnung leiser Schimmer;
Dann kam der letzte Glockenschlag
Und hin sank es in Trümmer.

Du fehlst dem Herzen und dem Haus,
Dem Vater und den Kindern;
Kein Menschenwort, kein Blumenstrauch
Vermag dies Leid zu lindern.

Mit meinem Lied und meinem Sang
Geist' ich nach deinem Lobe;
Dann wußte ich, daß es gelang,
Bestand es diese Probe.

Verlangt keine Lieder mehr,
Die Saiten sind zerrissen;
Ich kann nur seufzen tief und schwer
Auf meinem Tränenflüssen.

Du aber höst den schönsten Sang
In reinen Himmelschören;
Ich folge dir und ihrem Klang,
Dir ewig zu gehören.

„Beliebte“ Menschen!

So ein Altweltlieblich braucht herzlich wenig zu tun, um Beifall zu ernten. Das Geheimnis seines Erfolges besteht vielmehr oft gerade darin, daß er nichts tut, sondern die anderen gewähren läßt! In jedem Menschen stecken Herrschergefühle. Es ist ein höherer Genuß und hebt das Selbstbewußtsein mehr, wenn man andere begünstigt, belehrt, unterstützen darf, als wenn man sich das von ihnen gefallen lassen muß. Wer nun indolent oder schwach oder gutmütig oder selbstlos und bescheiden genug ist, für solche Gelüste ein geeignetes Objekt abzugeben, der hat alle Anwartschaft, geliebt, verhohelt, beschenkt, ja oft mit Aufopferung unterstützt zu werden. Nur wehe ihm, wenn er bei zunehmendem Alter oder sich festigendem Charakter jene für seine Götter so bequeme Eigenschaft einbüßt! Der Schlingling wird ihnen dann bald ein hassenswerter Gegenstand, ein Wesen, dem sie jede selbständige Regung verargen, und weit entfernt, ihm auch nur sein Recht werden zu lassen, finden sie ihn undankbar, anmaßend, unbotfam (da er sich ohne sie hilft), prophezeien ihm einen baldigen Untergang, den sie oft auch, wenn der Verdächtige ohne die bisherige Führung und Vergötterung nicht sein kann, herbeiführen. Wer der Selbstsucht seiner Mitmenschen möglichst wenig entgegentritt, der ist beliebt. Es wäre ungerecht, zu behaupten, daß nicht oft sehr liebenswerte Herzens Eigenschaften dazu gehören. Außerliche Schönheit, Anmut, eine angenehme Stimme spielen auch eine große Rolle, weil sie die Sinne bestechen. Auch eine gewisse Leichtigkeit im Ausdruck von Gefühlen und Gedanken ist vonnöten. Sehr verschlossene Menschen sind selten recht beliebt. Schwächer sind es

aber noch weniger. Neid, Hohn, Klatsch hängen sich an ihre Augenblickserfolge. Ausgeprägt Egoisten sind meistens ebenso ausgeprägt Heuchler. Als solche verstehen sie eben ihren Egoismus niederzuhalten, bis sie ihr Ziel erreicht haben. An ihnen aber kann man studieren, welche Mittel zu diesem Ziel führen, da sie gewissermaßen die betreffenden Tugenden in der Reinkultur zeigen, was natürlich leichter ist, als sie wirklich zu hegen: Vollkommene Anpassung an die Art und Weise des anderen, Bewunderung für diese Art, Unterdrückung jeder eigenen, womöglich gegenfälligen Meinung. Es gibt aber Menschenkinder, denen, was der Heuchler erfinden und vorpiegeln muß, ziemlich natürlich ist. Mit Recht nennt man sie liebenswürdig und kann die Annehmlichkeit ihres Umganges im allgemeinen nicht bestreiten.

Menschen dagegen mit stark ausgeprägter Eigenart, mit entwickeltem, zielbewußtem Willen, Menschen, die Großes erstreben und leisten, und solche, die ein Bild des Feinsten und Zartesten in sich tragen, Menschen von unbeugbarer Gerechtigkeitliebe oder solche mit ausgesprochenen Sympathien und Antipathien sind niemals allgemein beliebt. Man hört sie gelobt, verehrt, anerkannt — geliebt werden sie nur von einzelnen. Sie knicken zu viel selbstsüchtige Triebe der anderen auf dem Weg, den sie mit Naturnotwendigkeit gehen. Oft wird daher ihr Wert, ihre Arbeit bestritten. Erst im Lauf der Jahre prägt sich im Bewußtsein der Besseren ihrer Umgebung ihr Bild, wie es wirklich ist, dann aber bleibt es, wenn es Liebe und Bewunderung verdient, dauernd im Gedächtnis der Zeitgenossen, wie ihrer Nachkommen.

„Die Erfolge des Tages gehören der gefälligen Mittelmäßigkeit“, sagte Marie von Ebner-Eschenbach.

Frauen als Gesetzgeberinnen.

Die finnländischen Frauen nehmen ihr Recht, als Gesetzgeberinnen im Landtage mitzuwirken, mit großem Eifer in Anspruch. Sie hatten eine Menge Petitionen unterzeichnet. Im allgemeinen beziehen sich die Forderungen jedoch nur auf Gleichberechtigung mit dem Manne, oder auf Angelegenheiten der Frauen betreffend den Ausdruck der Sympathie für gewisse Humanitätsbestrebungen. Allein drei Petitionen zielen auf die Aufhebung der ehelichen Vormundschaft des Mannes hin und die Erwerbung des Rechtes der Frau, ihr Eigentum selbst zu verwalten. Fräulein Alexandra Gripenberg und ihre Partei (die Suometariet) haben mehrere Petitionen eingereicht, die das Recht der Mutter auf die Kinder gesetzlich sowohl während der Ehe, wie unter der Scheidung und nach der Scheidung von Tisch und Bett beanspruchen. In der Frage der Gleichberechtigung mit dem Manne im öffentlichen Leben beschränken sich die Forderungen vorläufig auf gewisse Gebiete, wie im Schulwesen, an der Universität, als Ärztinnen und auf verschiedene Verwaltungszweige, wie bei der Eisenbahn, Post, Telegraph, Postdienst, Forst- und Ackerbauverwaltung usw. In mehreren Petitionen wird die Erhöhung des heiratsfähigen Alters für Mädchen verlangt, statt des jetzt gesetzlich geltenden Alters von 15 Jahren wünschen die Sozialisten ein Alter von 17 und die Suometariet und Jungfinnen ein Alter von 18 Jahren zur Heirat gesetzlich bestimmt zu sehen. Andere Gesuche beziehen sich u. a. auf die rechtliche Stellung unehelicher Kinder, Ermennung von Vormündern für uneheliche Kinder, Unterstützungsansprüche, Einführung von Zwangsarbeit sowohl für den Vater wie für die Mutter, die ihre Elternpflicht veräumen usw.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen- gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9604: Ist es ratsam, bei dicht stehendem Nebel das Fenster im Schlafzimmer geöffnet zu haben, und am Morgen die Federbetten und Wolldecken bei Durchzug zum Lüften auszuliegen? Mir erscheint beides unklug und durch die physiologischen Gesetze erklärt, direkt gesundheitsgefährlich. Meine Erfahrung hat mich belehrt, daß sich bei alten Leuten sofort Muskel- schmerzen einstellen, sobald dem Nebel im Schlafzimmer Einlaß gewährt wird.

Frage 9605: Was für ein schönes Buch ist einem Jüngling als Geschenk anzuraten? Der junge Mann muß ohne Süßmittel in die Fremde und fühlt sich durch diese Tatsache verzagt und mutlos. Was für eine Lektüre könnte man ihm zur Ermunterung bieten?

Beitrag in D.

in guter Lebensstellung — das zieht ohne Zweifel — nicht, wie bei armen Leuten! — von vorteilhafter Figur — Donner und Doria! — so 'ne Spielart von Adonis! — geschätzte Respektantinnen nicht ohne Vermögen — natürlich, der Redakteur des „Entenfelder Anzeiger“ ist doch schließlich kein Krösus — die Landung im Hafen der Ege — ist vielleicht 'n bißel zu nautisch — hm — aber doch landesüblich — lassen wir's also! — Abo Hagen Du scheinst den Ill der Sauregurkenzeit verteuert ernt zu nehmen?! — Und dann diese mittelalterliche Chiffre, dieser Ausruf des Wehmerichts, dieses dreifache W. — ah — den Scherz merkt die wohlgezogenste Enkeltochter von Entenfeld nicht! Drum in den Kampf, Torero!”

Mit stillvergnügtem Lächeln befahl sich der Expeditionschef wiederholt das Manuskript, das ihm Hagen brachte und das zwischen den laufenden Maggi-, Favol- und Kindermehl-Inseraten ziemlich die erste und gleichzeitig letzte Inseratenseite des vierseitigen Organs der Stadt Entenfeld füllen sollte.

Als am Nachmittag die Zeitungsträger das „Blättchen“ verbreiteten und in den meisten Familien Entenfelds der Kaffee in starken Quantitäten eingenommen wurde, zog man in weise Erwägung, wer der liebebedürftige Ehekapitän sein konnte, der da seine Hafenanfsichten unter einem dreifachen W. und noch dazu in der Zeitung zu entwickeln wagte. Einfach glücklich!

Einige hatten starken Verdacht auf den neuen Referendar, andere meinten den ebenfalls hoffnungsvollen Provisor aus der Hofapotheke, aber die meisten blieben mit ihren Vermutungen auf dem vielbesuchten Holweg. Mit gespannter Erwartung sah Hagen dem Kommenden entgegen, kannte er doch fast sämtliche Schönen Entenfelds durch seine ausgedehnte Vereinsstätigkeit. Und dann mochte es ihm auch ganz interessant und abenteuerlich sein, durch den behobenen Inseratmangel zum Discretionsrat in Herzenssachen zu avancieren.

Schneller, als er's ahnte, erhielt er Antwort.

Ein rosarotes Kuvert mit den zierlich aufgeschriebenen drei W. lag in der Expedition schon am andern Morgen für den unwillkürlich zum Heiratskandidaten gewordenen Schriftleiter bereit. Ein mildes Moschusparfüm frönte ihm entgegen, als er die schmale Briefhülle öffnete, und ein befriedigtes Schmunzeln flog über sein Gesicht, als er das veritable „Angebot in Herzenssachen“ las:

„Sehr geehrter Herr!

Höflichst auf Ihr Inserat in der letzten Ausgabe des „E. A.“ bezugnehmend, erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich nicht abgeneigt wäre, mit Ihnen in nähere Bekanntschaft behufs späterer Verehelichung zu treten. Ich bin Witwe. Meine Eltern starben früh und jetzt bin ich bei meiner hier vor dem oberen Tor wohnenden alten Tante aus dem Pensionat in Weimar eingetroffen. Mit dem Vermögen von 50 000 Mark, welches mir meine seligen Eltern deponierten, glaube ich Ihnen eine sorglose Zukunft sichern zu können, doch werden auch meine äußeren Vorzüge dazu beitragen, Ihnen dieselbe so rosig als möglich zu gestalten. Ich bin ein schwarzer Lockenkopf und 18 Jahre alt. Vielleicht genügt Ihnen dies einstweilen. Zwecks persönlicher Bekanntschaft wollen Sie die Güte haben, am Sonntag Vormittag nach der Kirche um 11 Uhr vor dem oberen Tor auf dem Weg nach der Friedenshöhe mit mir zusammen zu treffen. Als Erkennungszeichen belieben Sie Zylinder und eine rote Rose zu tragen. Doch bitte ich bis zur eventuellen offiziellen Vertilgung strengste Discretion zu wahren. Hoffentlich also auf baldiges Erkennen.

Ihre

Wanda.“

Hagen holte tief Atem, setzte seine Zigarette in Brand und gab das Schreiben von zarter Hand ebenfalls dem „Expeditionsmenschen“ zur Durchsicht und Mitberatung. Auch dieser war vom Ernst der Sache völlig überzeugt.

„Was tun?“ sprach Zeus. „Ist denn kein Mann da, für jene Wanda!“ scherzte Hagen und

versuchte sich in die Gefühle und Empfindungen eines Menschen hineinzuversetzen, der wirklich die reellen Absichten hat, wie seine Annonce sie veröffentlichte.

„Das ist eben der Fluch der bösen Tat — sagt Schiller — hm, Numero eins: sie hat 50 000 Mark und redet von einer rosigten Zukunft — Numero zwei: ein schwarzer Lockenkopf — ich schwärme zwar für blond, doch bei der Mitgift wechseln wir gern die Couleur — Numero drei: eine alte Tante! Wanda — vor dem oberen Tor wohnhaft — mir total unbekannt, selbst mit Zuhilfenahme des Adreßbuchs. Dort wohnt Grete Berger, die Wieze mit dem Krauskopf, die drei Gänge des Stadtrat Günther, die schlaffe Martha, Paula Huber — aber Wanda M. ist mir wirklich unbekannt! . . .“

„Na, ja, sie kommt doch eben erst aus dem Pensionat!“ warf der Expeditionschef mit seltener und deshalb bewunderungswürdiger Schläue darzwischen. (Schluß folgt.)

Dornröschen.

Von H. H.
(Fortsetzung.)

„Willst Du so gut sein und mit in den Ahnen-saal kommen, Antel?“ fragte ihn der eben Eintretende. Bereitwillig folgte ihm Sander. Auch Nolf war sehr befriedigt beimgekehrt; das war ja eine Muttertrübschaft, und er kam sich mit seinen zuerst geäußerten Plänen selbst halb wie ein Barbar vor. Ober war daran eine gewisse, gestern gehörte Strafpredigt schuld? Dem sei nun wie ihm wolle, er mußte heute sein Eigentum gründlich kennen lernen und hatte schon die nächstliegenden Zimmer und Kammern durchkreift. Jetzt trat er mit dem Amtsrat in den Ahnen-saal. Die Decke desselben zeigte eine mythologische Darstellung, ein Fest der Ceres, von der Hand eines gewis nicht unbedeutenden Künstlers gemalt. Bogenfenster, deren obere Scheiben aus buntem Glas bestanden, ließen den Raum auch an hellen Tagen etwas dümmelig erscheinen. Man vermochte die Bilder an den Wänden nur zu erkennen, wenn man die etwas verbläuten, rötlichen Vorhänge, mit denen die Fenster zum Ueberflus verhüllt waren, zurückzog. Ein alter Kamin von riesigen Dimensionen in einer Ecke, dessen Schafeln unter anderem das erste Menschenpaar mit der Schlange und dem berühmten Apfelbaum zeigten, hatte mehr auf großes Altertum als auf künstlerische Schönheit Anspruch zu machen. Dagegen war die in der andern Ecke des Saales stehende Kredenz ein wahres Kleinodstück alter, eingelegter Tischlerarbeit. Nolf betrachtete bewundernd die künstlerisch schöne Ausführung und sein Blick schweifte über die Schüsseln von Mi-Weißner-Porzellan, mit denen dieselbe bestellbar war.

„Das hat meine Kleine unter altem Plunder aus allen den Verstenen in den Bodenkammern ausgegraben, an ihr ist ein Altertumsforscher verstorben.“ lachte Sander.

„Wirklich? Dann hat die Cousine ein merkwürdiges Geschäft, solche Sachen zu placieren,“ meinte Nolf. „Ich bin sonst kein Freund davon, aber ich möchte keins dieser alten Stücke in dem Saale missen. Jetzt aber zu den Bildern.“

„Auch da ka'n Dir meine jüngste Tochter die beste Erklärung abgeben, sie hat den Stammbaum ihrer Vorfahren von Anfang bis auf die Neuzeit im Kopfe, ich weiß darüber nur wenig zu sagen.“

Sie waren so in lebhafter Unterhaltung allgemach bis zum Wille der schönen Eva gekommen, und beinahe wäre dem Amtsrat noch im letzten Moment die ganze geplante Lieberaschung mißglückt, denn Nolf sah nach seinem Arm und rief aufgeregt:

„Was ist das, wie kommt — wie kommt die kleine Müllerin hierher?“

Sander lachte etwas verlegen. „Du irrst Dich, das ist Anna Maria Eva von Eichberg, Deine Uro-großmutter.“

In der Tat, da stand es unter dem Bilde geschrieben; gaulekte ihm denn die kleine Heze mit den rotblonden Haaren überall vor den Augen herum?

„Eine merkwürdige Nehmlichkeit,“ sagte er sich und vertief in Nachdenken. Ein verschämter Blick aus des Amtsrats Augen traf ihn.

„Nun ich dächte, wir hätten den alten Herrschaften hier oben genügende Zeit gewidmet, laß uns jetzt wieder auf die Veranda gehen,“ sagte Sander, das vorhin geöffnete Fenster schließend. Mit einem tiefen Aufatmen und einem letzten Blick auf das Bild folgte ihm Nolf. Frig war inzwischen aus der Stadt angelangt.

„Wenn Du Lust hast, die Menschen, mit denen wir verkehren, kennen zu lernen, dann komme heute Abend mit Papa in den Adler, Waldemar ist gewiß auch von der Partie.“

Nolf nickte zustimmend. In diesem Augenblick fuhr der Thalhimerwagen die Rampe herauf. Frig eilte die Stufen herunter, Sander und seine Frau waren vorgetreten und hatten so die Aussicht etwas verdeckt. Waldemar sprang zuerst heraus und nahm Paulchen auf die Arme, dann folgten die Damen.

„Seid willkommen, Kinder,“ rief der Amtsrat, sie herzlich umarmend, „wir haben inzwischen Besuch bekommen, unser Nefle Nolf von Eichberg — mein Schwiegersohn Waldemar Müller, auch der Thalmüller genannt, meine Tochter Anna Maria und hier Eva, meine jüngste Tochter. Nolf verbeugte sich, jetzt aber sah er krampfhaft nach der Lehne des Stuhles. Täuschten ihn denn seine Sinne? Da war sie wieder, die hübsche Goldhaarigel. Er mußte wohl ein sehr verblüfftes Gesicht gemacht haben, denn Sander und seine Frau, sowie Frig, lachten herzlich. Aber auch Eva stand wie angewurzelt. Der Fremde, den sie für einen Maler gehalten, war ihr Vetter Nolf. Ihm hatte sie so die Wahrheit gesagt. Pah, was verflucht denn das weiter, dachte sie bei sich, er mußte doch dann, wie man seine Gemütsart beurteilte.

„Na Eva, bist Du versteinert?“ neckte ihr Vater, „so reiche doch dem Vetter die Hand!“

„Wir sind beide überrascht, nicht wahr, Cousinen?“ sagte Nolf mit freundlichem Blick auf sie zutretend. Wertwürdig, wie dieser freundliche Ausdruck ihn verführte. „Ich nehme Dir die gestrige Strafpredigt nicht übel.“

„Das können Sie halten wie Sie wollen,“ war die etwas frostige Antwort Evas, „meine Ansicht haben Sie ja nun gehört.“ Und ehe der Ueber-raschte eine Antwort fand, war sie an ihm vorbei geschlüpft um Hut und Handschuh abzulegen.

„Eva!“ rief die Mutter tadelnd; „trage es ihr nicht nach, Nolf, ich bitte Dich!“

Die Herren lachten.

„Seht einer den kleinen Trogkopf,“ meinte Waldemar, nachdem ihm der Amtsrat das gestrige Ergebnis mitgeteilt, „aber Eva ist ein Prachtmädel, und wenn ich nicht schon eine Frau hätte, die mich Armen ihr Pantoffelchen öfter als mir lieb ist, fühlen läßt, müßte sie es gewis werden.“

Anna Maria, die in ihrem hellgelbblumten Mousselinekleide mit dem zarten, rosigten Teint reizend ausah, drohte ihm lachend über den Tisch herüber. Nolf wurde es bald behaglich unter den fröhlichen Menschen.

„Aber sage mir Vetter, wie ist es gekommen, daß Du so lange in dem Irrtum beharren konntest?“ fragte ihn Waldemar.

„Frig schrieb mir zwar immer von seinem Schwager, dem Gutsbesitzer Müller, aber ich wußte ja nicht, daß er und der „Thalmüller“ eine Person, und vermutete natürlich, als mir Eva sagte, sie gehöre in die Thalmühle, sie sei des Müllers Tochterlein.“

„Ich hätte gestern Mäuschen sein mögen,“ rief Waldemar vergnügt, „um die dramatische Scene mitanzuhören.“

„Ja eine solche, wenn auch etwas derberer Art, spielte sich gestern hier auf dem Hofe bei meiner Ankunft ab.“ Nolf sagte es mit schlaudem Augenzwinkern zu Sander hinüber.

Dieser lachte. „Unser Trübselig hatte gerade eine Standpauke weg.“

„Na Papa, da kann ich mir denken, wie sie ausgefallen,“ rief Frig.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

Rätsels Lösung.

Nun sind wir beide ganz allein; Mein kluges Herz, ich will Dich fragen, Weltflüchtig tief im stillen Sein Sollst Du die große Antwort sagen. Die Weisen können's nicht ergründen, Ob sie allwissend sich erheben: Kannst Du des Rätsels Lösung künden? Was ist des Menschen Ziel auf Erden?

Ich lausche. Rings ein duftig Schweigen; Der Lenz streut seine Blütenflocken, Die Sonne blingelt in den Zweigen, Und fern im Tale läuten Glocken; Es jauchzt der Fink die alte Weise, Das Lieb, das nie erlischt auf Erden, Und tief im Herzen spricht es leise: Zu lieben und geliebt zu werden.

W. Rüttingen.

Briefkasten der Redaktion.

Ehrwürdiger Leser in L. Ein kluger Mann, der nicht über große Mittel zu verfügen hat, in dessen Haushalt also genau gerechnet werden muß, ist dafür besorgt, für die hauswirtschaftliche Tätigkeit seiner Frau Interesse und Anerkennung zu bekommen, damit die Freude zu ihrem Pflichtenfreizeit ihr erhalten bleibt. Es machen aber viele Männer im Gegenteil den großen Fehler,

daß sie ohne den richtigen Begriff von den Hausarbeiten im Zusammenhang zu haben, dieselben vollständig unterschätzen und der Frau in allen Tonarten vorzagen, daß ihre Arbeit ein Kinderspiel bedeute und keine Anstrengung verlange, und daß es nur an der systematischen Einteilung und Handhabung derselben fehle, wenn sie ohne eine Hilfskraft nicht stets dann zur Verfügung des Mannes stehen könne, wenn er sie zu seinen Diensten oder zu seiner Unterhaltung disponibel sehen möchte. So etwas kränkt und beleidigt, wenn es im Lauf der Zeit nicht gar erbittert. Auch steigt der Mann durch solche Ungerechtigkeiten nicht höher an Achtung in den Augen der Frau. Ein Mann mit Gerechtigkeitsgefühl wird aber auch nicht unbedacht Schmähen und Vorhalte machen, ehe er aus eigener Erfahrung reden kann. Der Mann blüht an seinem Ansehen und seinem Werte nicht das Mindeste ein, wenn er während zwei oder drei Ferientagen einmal die Hausarbeiten und die kleinen Kinder besorgt. Das Waschen, Bügeln, Glätten, Pflegen und Einfachen kann ihm noch geschenkt sein. Nachher mag er dann seine Verbesserungspläne zum Besten geben, wenn er sich dazu noch berufen glaubt. Bis Sie so weit sind, muß Ihre Frau sich mit der Erfahrungstatsache trösten, daß man Frauenarbeit erst dann sieht und anerkennt, wenn sie liegen bleibt.

M. M. Warum soll eine Schülerin ihren Lehrer nicht heiraten? Nur kommt es gar nicht selten vor, daß dann ganz unmerklich die Rollen getauscht werden, daß der Lehrer zum Schüler wird und die Schülerin die Schulgewalt ausübt. Also — es baut ein Jeder sein Glück sich auf eigene Rechnung und Gefahr.

M. J. Je höher der Mensch an Geist und Charakter steht, um so einfacher ist sein Wesen, so daß Sie oft eine ganze Enttäufung durchmachen und in der so unerwartet einfachen Erscheinung den großen Menschen wieder suchen müssen, als welcher der Betreffende Ihnen bekannt gewesen ist.

Eingelandt.

Da ich als langjährige Abonnentin der lieben Frauenzeitung in Erziehungs- und anderen Fragen schon vortreffliche Begleitung aus dem Blatt schöpfen konnte und wofür ich herzlich dankbar bin, möchte ich meinerseits auch eine Erfahrung zum Besten der anderen Leserinnen darin niederlegen. Nachdem meine Tochter durch Vermittlung dieser Zeitung in der französischen und italienischen Schweiz sich in wirklich empfehlenswerten Instituten sprachlich ausgebildet hatte, wünschte ich sie auch im Kochen tüchtig zu machen. Zu diesem Zweck benötigte ich einen im großindustriellen Dorf Thalwil abgehaltenen, von dem tüchtigen Chef Herrn Karl Schneebeli geleiteten Kochkurs. Der

Welche Hausfrau kennt nicht den Aerger, dass ihre schneeweiss aus der Wäsche gekommenen Lingen nach dem Glätten unsauber und unansehnlich erscheinen. Man braucht den Grund hiezu einzig und allein in der Verwendung einer minderwertigen Sorte von Stärke zu suchen. Beim Gebrauch von Remy Reisstärke wird die Wäsche tadellos. [79]

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen. Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Köchin.

193] In ein auf dem Lande gelegenes Hotel wird eine nicht allzu junge Köchin mit gutem Charakter gesucht, die, wenn möglich, auch schon in Hotels gearbeitet hat. Schöner Lohn und Familienanschluss nebst Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Gefl. Offerten unter Chiffre 0 193 befördert die Expedition.

Paris.

184] Ein starkes Hausmädchen wird gesucht in Pfarrersfamilie in Paris. Reise bezahlt. (H 3872 X) Offerten mit Zeugnissen und Photographie an Pasteur Marlo d'Aubigné, Boulevard des Invalides 46, Paris.

Junge Tochter aus gutem Hause sucht Stelle in feines Privathaus nach Frankreich, am liebsten zu Kindern. Offerten unter Chiffre T 181 befördert die Expedition.

Gesucht:

182] eine Tochter gesetzten Alters aus achtbarem Hause und von gutem Charakter für Jahresstelle zum Servieren. Vorkenntnisse erwünscht. Angenehm ist, wenn die Betreffende eventuelle Zwischenzeit mit Handarbeiten auszufüllen versteht. Vertrauensstelle. Also nur mit guten Referenzen sich zu melden. Gasthof zur Lindo Heiden.

Heirat.

183] Jurist in angesehener Staatsstellung, Doppelwaise, 33 J., wünscht mit gütlicherzogenen, verständiger und vermöglicher katholischer Dame in Verbindung zu treten. Besonderes Augenmerk wird dabei gerichtet auf durchaus vornehmen, lebenswürdig, sanfter aber doch energischen Charakter, taktvolles Benehmen, Chik und Eleganz und hübsche Postur. Diskrete Vermittlung nicht ausgeschlossen. Vertrauensvolle Anfragen unter L. 5096 Lz an das Postfach 3925 Luzern.

Berner Halblein

stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben Berner Leinwand zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert Walter Gyax, Fabrikant, Bienenbach, Kt. Bern. [4612]

In jeder Coniserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich. CHOCOLATS FINS DE VILLARS Die von Kennern bevorzugte Marke.

Locarno, Hotel du Lac. Klimatischer Frühjahrs-, Herbst- und Winterkurort. Hübsche, zentrale Lage. Für längern und kürzern Aufenthalt bestens geeignet. Georges Mantel. 104] (N 8872)

Privat-Kinderheilstätte und Genesungsheim 4500] Prospekte Ein wahres Kinderparadies! Das ganze Jahr offen. von Th. BRUNNER, prakt. Arzt, Schinznach - Bad.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei Terlingen & Co. vorm. H. Hintermeister 4845] Küsnacht-Zürich. Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung. Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Verlangen Sie unsern neuen Katalog Gratis mit 1000 fotogr. Abbildungen über garantierte Uhren-, Gold- und Silberwaren E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN 27 bel der Hofkirche.

Rein wollene Lodenstoffe das solideste für Herren- und Knabenkleider. [4822] A. Stark-Schweizer, St. Peterzell. Muster franko zu Diensten. Gegen Nachnahme versende wieder echten Bienenhonig: a) La Rösaaalpenbienenhonig à 3.30 p. kg b) Poschiaivotalhonig à Fr. 2.50 p. kg Johs. Michael, Pfr. [185] in Brusio bei Poschiaivo (Graub.)

Papeterien à 2 Fr. enthaltend 100 Bogen feines Briefpapier, 100 Couverts, Bleistift, Federhalter, Siegelack, 12 Stahlfedern, Radiergummi, Tinte, Löschpapier, 5 Ansichtspostkarten, nützliche Ratschläge, wie man Geld verdient. Zusammen in schöner Schachtel nur Fr. 2. — franko bei Einsendung. (5 Stück Fr. 8. —). [4517] A. Niederhäuser Papierfabrik, Grenchen.

Eine junge Tochter, deren geistiger und körperlicher Entwicklung daheim nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet werden kann, oder deren Leitung sich daheim Schwierigkeiten entgegenstellen, wird in verständnisvolle Spezialerziehung genommen. Gute Resultate. Gefl. Anfragen übermittelt die Expedition sub Chiffre T V 191.

Gesucht:

186] zu sofortigem Eintritt ein in der Kindererziehung gewandtes, französisch sprechendes, musikalisch gebildetes Fräulein. Lohn 30 Fr. Bahnhofstrasse 80, Zürich.

Vertrauensstelle.

134] Zur Führung und Besorgung eines Hausstandes von zwei Personen wird eine vertrauenswürdige Tochter gesetzten Alters od. eine alleinstehende Frau gesucht. Sie muss selbständig einzukaufen und gut und sorgfältig zu kochen verstehen. Reinlichkeit und Exaktheit in Besorgung der neu- gut eingerichteten, im ersten Stock gelegenen 4 Zimmer-Wohnung wird verlangt. Freundliches Verständnis für die kränkliche alte Dame wird mit Dank anerkannt und gewürdigt. Gefl. Offerten unter Chiffre H 134 befördert die Expedition.

Für vorsorgliche Hausfrauen!

174] Gesucht: Abnehmer von grösseren Quantitäten frisch zu pflückender feiner Tafelbirnen und Äpfel. Gefl. Offerten übermittelt die Expedition unter Chiffre „Tafelobst 174“.

E in junges, deutsches Mädchen aus guter Familie sucht Aufnahme bei gebildeter tüchtiger Hausfrau, wo sie das gesamte Hauswesen und Küche gründlich erlernen könnte. Familienanschluss und katholische Familie Bedingung. Offerten bittet man an die Expedition sub Chiffre 189 Sch abzugeben.

Seifenwolle

125] das Neueste und Allerbeste für Waschmaschinen, zu Seifenwasser, sowie zum Kochen der Wäsche. In allen bessern Handlungen zu haben. Alleinige Fabrikanten: Zäg 2762 Gebrüder Sträuli Seifenfabrik, Wädenswil.

Ras Hochglanzfett für alle Leder. [63]

Erfolg übertraf meine Erwartungen, denn nach dem absolvierten sechswoöchigen Kurse nahm meine Tochter das Kochen für unsere zehn Personen selbständig an die Hand und zwar zur größten Zufriedenheit. Ich betone das, weil bei weitem nicht in jedem Kochkurs solche erfreuliche Resultate erzielt werden. Was ich ganz besonders schätze, das ist der Umstand, daß wirkliche Selbständigkeit erzielt wird, denn in einem Geschäftshaus kann nicht schablonenhaft und nach dem Buchstaben gearbeitet werden, es kommt zu viel Ungerechtes in die Quere und bis neben dem Kochen noch die Schlafzimmern von zehn Personen instand gestellt sind, heißt es in der Küche mit Verstand arbeiten und gut alles einteilen. Ich anerkenne es mit Dank: Nicht alle Mütter sind so glücklich, aus der Pension und den diversen Bildungskursen Töchter zu erhalten, die den Eltern mit Freude und in wirksamer Weise dienen, denn viele kommen heim, um sich bedienen zu lassen, weil sie nichts als Firtelanz gelernt haben. Es ist vielleicht etwa einer besorgten Mutter gebietet, zu wissen, daß der fragliche Kochkurs in Thalwil am 4. November künftighin beginnt. Um wirklich gründlich lernen zu können, werden für einen Kurs nicht mehr als höchstens 9—10 Schülerinnen angenommen. Ein Prospekt, der gerne zugesandt wird, besagt das Nähere. Ich fühle mich im Interesse anderer Mütter und Töchter verpflichtet, durch Mitteilung der betreffenden Tatsachen meiner Dankesempfindung Genüge zu tun.

Langjährige Referentin am See.

Etwas vom Gebrauch von Parfüm.

Der Bedarf an Parfüm ist so gewachsen, daß die Fabrikanten sämtlich mit Ueberzeit arbeiten. Die vornehme Gesellschaft in London will stets ein neues Parfüm haben. Das einzige Parfüm, welches dennoch seinen alten Platz behauptet, ist Eau de Cologne. Auch Lavendelwasser hält sich noch. Diese beiden Parfüms werden jedoch nur noch zu Toilettenzwecken benutzt, und zwar bei den täglichen Wäbern. Weichenparfüm ist ganz außer Mode gekommen. Dagegen hat Parfüm in verschiedenen Zubereitungen, denen man japanische Namen gibt, großen Anlauf gefunden. Der Parfümgebrauch der oberen Zehntausend wird immer extravaganter. Dabei werden fast nur noch teure Parfüms von etwa 10 Schilling pro Flasche angekauft. Einer der Hauptverkäufer in Basel erklärte, daß er regelmäßige Kunden habe, die jährlich von 200 bis 400 Pfund St. für Parfüm verausgaben.

Aphorismen.

Von Otto Weis.

Vom Leben nicht mehr verlangen, als das, was es bieten kann, ist ebenso weise — als unmöglich.

Schon mancher zog sich Feindschaft zu, weil er Auskunft über das verweigerte, was ihm unbekannt war.

Sie haben es gewiß auch schon bemerkt: Die einen entfernen den Schmutz, weil er sie geniert — die andern, damit man ihn nicht sehe.

Man kann sehr taktlos schweigen.

Wie es scheint, liegt vielen weniger daran, glücklich, als standesgemäß zu leben.



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1. 30 [-4644]

Der böse Husten weicht fast augenblicklich nach Verabreichung von Dr. Gehlins Diktosan, das sich in mehrjähriger Praxis als ein wirklich ausgezeichnetes Mittel gegen alle Lungen- und Halskrankheiten bewährt hat. Erwachsene und Kinder spüren sofort die günstige Wirkung, die zugleich in einer Kräftigung des Gesamtorganismus besteht.

Moderne Reform-Schlafzimmer

ausgestattet mit den anerkannt hygienisch richtigen und eleganten **Paradiesbetten** finden Sie in grösster Auswahl bei

500 Betten, 20 Musterzimmer.

Häberlin & Co., Bleicherweg 52, Zürich

Alleinvertreter der Paradiesbetten-Fabrik M. Steiner & Sohn. [192]

Rovio (Luganersee)

3] 502 m ü. M. Durch den Generoso gegen Osten und die S. Agatha gegen Norden geschützt. Das ganze Jahr zum Kuraufenthalt für Deutschschweizer geeignet. Milde, staubfreie Luft. Neubau mit modernem Komfort. Zentralheizung, Bäder, engl. Closets, Zimmer nach Süden. Bescheidene Pensionspreise. Im Hause wird deutsch gesprochen. Prospekte gratis und franko. Kurhaus Pension **Monte Generoso** (Familie Blank) in **Rovio** (Luganersee).

[4851]

PIANOS

ALFRED
BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I

HARMONIUMS

Höchsten Lichteffect Grösste Haltbarkeit

erzielt man nur mit dem

[187]

echten Auerlicht

Unsere Artikel tragen folgende geschützte Marken:

Auf der Brennerkrone: **Gasglühlicht System Dr. Carl Auer von Welsbach.**

Auf dem Brennerrohr: **Auerlicht und Bec Auer.**



Auf dem
Glühkörper



Zu beziehen bei den Gaswerken und bessern Installationsgeschäften. (W 5967 Z)

Schweiz. Gasglühlicht A.-G.

System Dr. Carl Auer v. Welsbach

24 Hafnerstrasse Zürich Hafnerstrasse 24



Bergmann's Lilienmilch- Seife

MARKE:
Zwei Bergmänner
von Bergmann & Co Zürich.

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, reinen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt in nebenstehender Packung.

Aufsehen erregt in Ärztekreisen und beim grossen Publikum die Erfindung des **„Haardünger“** vom Amerikaner Prof. Dr. Lougion. „Haardünger“ wirkt derart auf die Haarpapillen, dass er innerhalb 8 Tagen Kopf- und Bartwuchs erzeugt, wo dies überhaupt möglich ist. Schuppen, Schinnen und Haarausfall verschwinden unter Garantie nach einmaligem Gebrauche. Es liegen Beweise vor, dass über 100.000 Kahlköpfe und Bartlose durch „Haardünger“ üppigen Haar- und Bartwuchs erzielen. „Haardünger“ macht jedes Haar weich, dicht und lang. Preis pro Paket Fr. 4.—, 3 Pakete Fr. 10.—, 6 Pakete Fr. 18.—. Versand diskret und zollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Geldsendung (auch Briefmarken) durch das Generaldepot: Exporthaus „Delta“ in Lugano.

Oeffentl. Dank.

Mit grösstem Vergnügen teile ich Ihnen mit, dass ich durch Ihre briefliche Behandlung von **Blasenkatarrh, Wasserbrennen** heftig, bellend, Husten, Brechreiz, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, sowie meinen hartnäckigen, mit **Löchern** und Geschwüren versehenen **Krampfaderbeinen** vollständig geheilt bin. Bei Anwendung Ihrer Mittel verschwand das schmerzliche Wasserbrennen, der grässliche Husten, die Kopfschmerzen und der Brechreiz liessen nach und der Appetit stellte sich wieder ein. Danke Ihnen noch im speziellen für die Heilung meines Krampfaderbeines. (K 8265-4) [15]

Frau M. Fässler-Zürcher, Teufen.

Die Echtheit vorstehender Unterschrift beglaubigt:

David Eugster, Gemeindehauptm.

Adresse:

J. Schmid, Arzt, Bellevue Herisau.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**

sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[4619

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Überall erhältlich.

122

Ia Tessiner Tafeltrauben

1 Kistchen	5 Kilo	Fr. 2.-	} franko gegen Nachnahme
2 „	10 „	3.80	
3 „	15 „	5.-	

empfehlen

129]

Stef. Notaris Söhne, Lugano.

(6006 N) (187)

HELIOS
PUTZPULVER

N^o 21. für Schnellglanz
(Messing & Kupfer)
N^o 22. für Email-Geschirr
N^o 23. für Silber & Gold
N^o 24. für Messer (Stahl
& Eisenwaren)

ALLEINIGER FABRIKANT
H. WEGELIN
GLARUS
ÜBERALL ERHÄLTL.

Möbelfabrik
Thümena & Co
vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann

Permanente Ausstellung

modernster Musterzimmer
Polstermöbel u. Dekorationen.
Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
Schifflande 12 Zürich | Triftlig. 3

899

Für
Teppiche
Linoleum
Tischdecken

empfehlen sich höflichst

Schuster & Co.

St. Gallen und Zürich.

[188

Aerztlicher Ratgeber für
Schönheitspflege

nebst allen darin empfohlenen Mitteln, unter andern: **Gesichtsmassage** und **Gesichtsdampfapparate**. Etais für **Handpflege, Cosmetics, Seifen, Haarwasser** u. s. w. in reichster Auswahl

29] im

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., Freiestrasse 15, Basel.

K

KAFFEE
BISCUITS
CHOCOLATS
CACAO
THEE

CHOCOLAT
CACAO
Maestrani
ST. GALL
SUISSE

Milch-Schokolade
Maestrani

4510

Malzkaffee & Bonbons
Kaiser's 4574
Kaffee-Geschäft

1000 Verkaufsfilialen.
Verkauf mit 5% Rabatt.
Postversand nach auswärts.

Centrale:
Basel, Güterstr. 311.

Schuler's
Salmiak-Terpenin-
Waschpulver

Stets wenn ich öffne meinen Wäschschrank,
Weiss ich Waschpulver Schuler besten Dank.
Denn duftig weiss ist jedes Wäschestück,
Die Hemden bilden meines Mannes Glück. [144

Strickmaschinen
der
SCHAFFHAUSER
STRICKMASCHINEN-
FABRIK
mit
SCHLAUCH-SCHLOSS

TELLOS

sind das **Neueste**.
Einfachste Handhabung
Leichter, ruhiger Gang
○○ Solide Bauart ○○
Grosse Leistungsfähigkeit
sind die Hauptmerkmale
dieser ausgezeichneten
◦ Strickmaschinen ◦

Auskunft u. Prospekte durch
H. PFISTER'S W^m
Strickwarenfabrik
○○ **ZÜRICH** ○○
○○ Kennweg 57. ○○

4377

Probe-Exemplare
der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ worden auf
Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt

Was die Einbildungskraft vermag.

Ein merkwürdiger Todesfall, der durch die Macht der Einbildung veranlaßt worden ist, wird aus Cincinnati berichtet. Dort trank ein junges Mädchen, das infolge von Krankheit melancholisch geworden war, wie es glaubte, aus einer Flasche Karbolsäure. Trotzdem ihr sofort ärztliche Hilfe zuteil wurde, starb sie; aber die Sektion ergab keine Spuren von Gift, und man fand auch die Flasche mit Karbolsäure völlig unberührt. In Wirklichkeit hatte das Mädchen aus einer Flasche getrunken, deren Inhalt eine vollkommen harmlose Mischung war, aber die Einbildung, daß sie Karbolsäure getrunken habe, hatte sie getötet. — Sollte dies nicht auch gleichzeitig als Beweis dienen können für die Behauptung, daß es möglich sei, durch die Macht der Willenskraft gesund zu werden?

Die „Mimik des Denkens.“

Es gibt Leute, die bei geistiger Arbeit ihren ganzen Körper anspannen. Viele müssen dabei auf und ab gehen. So sagte Rouffeau von sich selbst: „In dem Gehen liegt etwas, was meine Feder anregt und belebt: wenn ich stillstehe, vermag ich kaum zu denken; mein Körper muß sich bewegen, um die Bewegung dem Geiste mitzuteilen. Ich kann nur im Gehen denken; sobald ich stehen bleibe, denke ich nicht mehr, mein Kopf bewegt sich nur mit meinen Füßen.“ Andere Menschen schaufeln beim anhaltenen Denken mit den Beinen, andere spielen mit ihrem Haar oder Ohrfläppchen, drehen den Schnurrbart usw. Sehr viele fühlen, wenn sie ihre Gedanken konzentrieren wollen, das Bedürfnis, eine Zigarre oder Pfeife zu rauchen. Andere wieder neigen stark nach der Seite des Gemüths. Sie fühlen die Gedanken, die auf sie einströmen, und in ihren Mienen, in ihrer Haltung sehen wir deutlich den Ausdruck der Freude oder des Vergers, der Lust oder der Verstimmung. Sehen wir aber von diesen nervösen und Gefühlsmenschen ab und wenden uns der Betrachtung kühler Denker zu, bei denen die rein geistige Arbeit vorherrscht, so finden wir die Mimik des Denkens frei von allem diesem Beiwerk. Alle Muskeln ihres Rumpfes und ihrer Glieder sind entspannt, nur der Kopf ist etwas nach vorn geneigt. In völliger Ruhe verharren auch die Muskeln des Gesichts; nur die Muskeln über den Augenbrauen und der Nasenwurzel sind in Spannung und verraten sie durch leichte Runzeln auf der Stirne.

Das ist die Mimik des reinen Denkens, die nur dem Menschen eigen ist. Kein Tier, auch nicht der Menschenaffe, kann sie zeigen, weil ihm der Muskel- und Nervenapparat hierzu fehlt. Oft im Laufe der Jahrtausende haben Künstler versucht, in ihren Bildnissen „Denker“ wiederzugeben; nur sehr selten ist ihnen das gelungen, zumeist haben sie zu der Mimik des Denkens noch Ausdrücke der Gemüthsbewegungen hinzugefügt. Das Studium der Seelenzustände in den Aeußerungen des Körpers ist eine sehr interessante Beschäftigung, die an den Kurorten und Sommerfrischen, wo die Menschen vom Gesellschaftszwange befreit, sich viel mehr geben wie sie wirklich sind, reiche Ausbeute findet. Wir kehren daher trotz des scheinbaren Nichtstuns an Menschenkenntnis bereichert heim.

168] Die **chronische Stuhlverstopfung** ist eines der verbreitetsten Darmleiden, bei dem es sich zumeist um einen Erschlaffungszustand des Darmes handelt. Hier muß mit entsprechender Diät und zwar mit cellulosehaltiger, wasser- und fettreicher Kost eingesezt werden. Um letztere nahrhaft zu machen, empfiehlt sich ein Zusatz von flüssiger Somatose, herb, die nicht nur dem Körper Nährstoffe in leicht verdaulicher Form zuführt, sondern auch einen wohltätigen Einfluß auf die Regelung der Verdauungstätigkeit auszuüben vermag. Die Somatose bewirkt natürliche Vermehrung des Magensaftes, wirkt dadurch appetitanregend und ist somit ein Versuch bei allen Magen- und Darmkrankungen zu empfehlen.



Die elegantesten Damen lehnen heutzutage die veraltete Cold Crème ab, die ranzig wird und dem Gesicht einen glänzigen Wiederschein gibt. Sie verlangen nunmehr **Crème Simon, Reispuder und Seife Simon**, welche die wirksamste und beste Parfümerie ausmachen. Auf die Fabrikmarke Obacht geben! Im Verkauf in Apotheken, Parfümerien Bazars, Mercerien. (N 9644) [163]

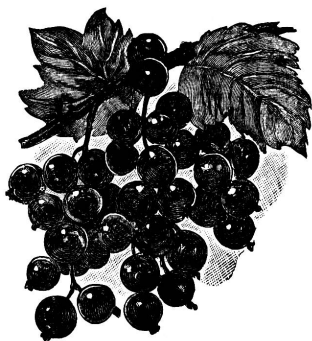
Henckell & Roths

Lenzburger Confitüren

1907^{er} Ernte

sind unerreicht fein in Qualität.


- Johannisbeeren Brombeeren
- Heidelbeeren Aprikosen
- Stachelbeeren Mirabellen
- Reineclauden Pfirsichen
- Himbeeren Erdbeeren
- Kirschen



Beliebte, praktische Packung für Familien:
Eimer à 5 Kilo.

[127]

Ein heller



Dr. Oetker's

Verwendet stets:
Backpulver
Vanillinzucker 1/15 lbs
Puddingpulver
Fructin p. Pfd. à 60 Cts

Millionenfach bewährte Rezepte gratis in allen besseren Geschäften.
Albert Blum & Co., Basel, Generaldépôt.
4738] (H 1700 Q)

Die (H 4029 Z)

extra reine Seife „die Katze“



ist garantiert frei von allen der Seife schädlichen Substanzen und enthält das Maximum an nützlichen Stoffen. Die extra reine Seife „die Katze“ verlängert die Dauerhaftigkeit der Wäsche und erspart 20 bis 30 % auf dem Gewicht der verwendeten Seife.

Man hüte sich vor Nachahmungen, deren Marken Aehnlichkeit mit dem Katzenkopf haben. [1

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Buntglas-



58] Imitation.
Schönster und billigster Ersatz für Glasmalerei. Jederm. kann damit Fensterscheiben etc. undurchsichtig und doch Licht durchlassend machen. Musterheft gratis zu Diensten.
J. Feurer-Schönauer
Papeterie, Schaffhausen.

Zum mindesten

25 Prozent billiger

als durch Reisende bezogen, können Sie jetzt bei dem eingeführten Rabatt-System Ihren Bedarf in Tuchwaren vom einfachsten bis hochfeinsten Genre für Herren- u. Knabenkleider, Damenkleider, Jaquettes, Mäntel etc. decken durch das

Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.

Muster franko. [176]

Crème Madeleine

verleiht einen zarten, reinen Teint.

Erprobt gegen Sommersprossen, Hautröthe, Hautunreinheiten, Schrunden u. Risse der Hände.
Tuben à Fr. 1.— und 2.50
140] in der
Drogerie Wernle
Augustinergasse 17, Zürich.